

Man versuchte es anders: Johann Salvator wurde auf Reisen geschickt. Unverändert kehrte er heim.

Jeder starke Charakter hat seine Sturm- und Drangjahre durchzumachen. Wenn aber jedes Wort, das ein junger Mensch in diesem Übergangsstadium spricht, eine so starke Resonanz in den Zeitungen hat, daß führende Staatsmänner darüber verhandeln müssen; wenn sich aus allen Unzufriedenen und so manchen Berechnenden eine starke Anhängerschaft um ihn bildet; und wenn er bei keinem Menschen, den er achtet, Rat und Beruhigung findet, dann ist es kein Wunder, wenn die Sturm- und Drangperiode kein Ende nehmen will. Kaiser Franz Joseph hat sich nie Zeit und Mühe genommen, sich persönlich mit andersdenkenden Familienangehörigen auszusprechen. Er war für seine Familie der stets offene Säckel — mehr nicht. So mußte z. B. Johann Salvator (auch Kronprinz Rudolf beschritt diesen Weg) seine politischen Ansichten in den Spalten einer Wiener Tageszeitung darstellen, um sie dem Familienoberhaupt überhaupt zur Kenntnis zu bringen.

Diese persönliche Unzugänglichkeit des Kaisers sollte Johann Salvator auch in der wichtigsten Krise seines Lebens zu spüren bekommen. In jener Angelegenheit, die seinem Wirken in der Öffentlichkeit ein jähes Ende setzte.

Im Jahre 1887 nämlich wollte Johann Salvator nichts Geringeres, als König von Bulgarien werden. Nach der Abdankung des Battenbergers reflektierten Österreich und Rußland auf die Besetzung dieses Thrones. Als halboffizieller Kandidat wurde von Österreich Ferdinand von Coburg, österreichischer Offizier deutscher Abstammung, genannt. Wie es nun geschehen konnte, daß in so krisenhafter Zeit Johann Salvator ohne Wissen des Kaisers, über seinen Kopf hinweg, mit bulgarischen Kreisen über seine eigene Thronkandidatur verhandelte, ist kaum zu fassen. Jedenfalls kamen diese Verhandlungen bald durch Verrat ans Licht. Der Erzherzog eilte nach Wien, um sich zu rechtfertigen. Vergebens! Er wurde nicht einmal zur Audienz beim Kaiser vorgelassen. Nur ein Funktionär der Kabinettskanzlei stellte sich bei ihm ein und legte ihm „untertänigst“ ein fertiges Gesuch zur Unterschrift vor, in dem Johann Salvator um seine sofortige Entlassung aus dem Heeresdienst bat. Die Bewilligung wurde ihm bereits eine Stunde später zugestellt.

Johann Salvator zog sich auf sein Schloß Orth zurück, von dem kein Laut mehr über ihn in die Öffentlichkeit drang.

Hatte er wirklich auf alle seine Pläne verzichtet? Manche sahen einen Gegenbeweis darin, daß er auch jetzt seine langjährige Freundin Milly Stubel, ehemalige E Levin aus dem Opernballett, eine Frau, an der er zärtlich hing, nicht heiratete. Auch horchte man mißtrauisch auf, als Johann Salvator sich das Kapitänspatent erarbeitete. Was bezweckte er damit??

Nun, vielleicht hatte Johann Salvator damals wirklich noch nicht alle ehrgeizigen Hoffnungen aufgegeben. War er doch mit Rudolf, dem Thronerben, eng befreundet und durfte daher hoffen, neben dem jungen Herrscher einst eine sehr bedeutende Rolle zu spielen.

Da aber geschah der Selbstmord des Kronprinzen. Gekränkter politischer Ehrgeiz hat sicher bei diesem Freitod stärker mitgesprochen als das von den offiziellen Instanzen geflissentlich in den Vordergrund geschobene „romantische“ Motiv des Liebeskummers. Ob nicht Johann Salvator mancherlei darüber zu sagen vermochte? Ein lebhafter Briefwechsel hatte zwischen Rudolf und seinem Freund in Orth stattgefunden — seltsamerweise aber fand man nach Rudolfs Tode nicht einen einzigen der Briefe von Johann Salvator. Sie mußten beiseite geschafft worden sein.